

behalte im einzelnen unterläßt R. nicht. Auctoritas im theologischen Sinn ist für Tertullian der sichere Weg zur Wahrheit. Doch kann auch durch die ratio ein provisorischer Zugang zu Gott und seinem Willen gefunden werden. Diese unvollkommene Erkenntnis bedarf aber der Ergänzung durch den an der Offenbarung orientierten Glauben.

Auch Cyprian spricht über die auctoritas Gottes und seiner Offenbarung, aber mehr mit dem Blick auf die konkreten Probleme des christlichen Lebens. An zahlreichen Stellen betont er (für sein Bischofsbild charakteristisch) die auctoritas der Bischöfe als eine amtlich-rechtliche in der einen Kirche. In dieser amtlich fundierten Auffassung von der bischöflichen auctoritas erblickt R. eine wichtige Stufe „in der Entwicklung von der Gemeindekirche zur Kleruskirche“ (100). Die Bischofssynode besitzt übergreifende, subsidiäre auctoritas in besonderen Fällen. Mit dem Ketzertaufstreit setzte jedoch eine Wandlung der Ansichten Cyprians über die autoritative Stellung der Bischofssynode ein; sie erscheint jetzt mit Rücksicht auf die kirchliche Einheit wieder als unverbindliche Größe gegenüber dem früher vertretenen Prinzip von der bischöflichen Selbstständigkeit. Die höhere auctoritas des römischen Bischofs sah Cyprian nicht als rechtlich-verbindlich an.

Das umfangreichste Kap. ist der auctoritas bei Ambrosius gewidmet, ihren verschiedenen Wortbedeutungen, Funktionen und Ursachen. Am häufigsten gebraucht Ambrosius den Begriff im Sinn einer personalen Wirkmacht, „die aufgrund der moralischen oder fachlichen Überlegenheit ihres Subjekts andere sittlich positiv beeinflußt und von diesen in Freiheit anerkannt und befolgt wird“ (163). Ja, Ambrosius kennt sogar eine auctoritas des Menschen gegenüber Gott im Sinn einer deprekatorischen „Macht“ (162). Hat menschliche auctoritas sonst dienende Funktion, so hat die göttliche „eine Aussage über Gottes Sein oder Wirken zum Inhalt“ (163), die gläubige Annahme durch den Menschen anstrebt. Im engeren Sinn gemeint: die auctoritas Gottes, der drei göttlichen Personen und Christi, im weiteren Sinn: die der Apostel, der Hl. Schrift und der Kirche. Von der auctoritas der kirchlichen Amtsträger spricht Ambrosius mit Zurückhaltung, was damit zusammenhängt, daß er in der Kirche weniger die Rechtsinstitution als die geistlich-sakramentale Größe sieht. Schließlich beschreibt R. die Entwicklungslinie des christlichen auctoritas-Begriffs bei den drei Autoren und die Weiterbildung dieser Ansatzpunkte bei Augustin. Einbezogen wird hier noch Laktanz, der als einziger vor Augustin sich eingehender mit dem Verhältnis von auctoritas und ratio für die Wahrheitsfindung beschäftigte.

R. legte mit diesem Werk eine angenehm zu lesende, stoffreiche Arbeit vor, die aus-

gewogene Urteilskraft verrät. Die Nuancen des variierenden auctoritas-Begriffs werden sorgfältig herausgearbeitet. Über sein Thema hinaus bietet er eine Hinführung zur jeweiligen Eigenart und Theologie der drei Väter und ihrer auch profanen Quellen. Zahlreiche Exkurse verhelfen zu diesem erweiterten Bild. Mahnend betont R., daß kirchliche Autorität an der göttlichen Autorität zu messen ist; „das heißt, sie muß sich hinterfragen lassen, ob sie in ‚humilitas‘ und ‚clementia‘ dem Wohl der Menschen dient“ (255). Auch was über die auctoritas der Person und die Ehrfurcht vor den mores maiorum bei den alten Römern gesagt wird (7 ff), ist des Nachdenkens wert. — Der in Kleinasien entstandene Montanismus war keine „genuin“ abendländische Bewegung (188 A. 404). Daß sich bei Tertullian die Konzilsidee noch nicht finde (237), kann mit dem Blick auf De jejuni 13, 6 ff und De pudicitia 10, 12 so nicht gesagt werden.

Augsburg

Joseph A. Fischer

ROTTER HANS, *Konflikte um das Leben*. (96.) Tyrolia, Innsbruck 1976. Snolin S 88.—, DM 12.80.

Das Buch entstand aus Vorträgen, die bei verschiedenen Gelegenheiten gehalten wurden. Seine thematische Einheit ergibt sich aus verschiedenen Konflikten um das menschliche Leben, die heute viel diskutiert werden: vorehelicher Geschlechtsverkehr, Empfängnisverhütung, Abtreibung, Euthanasie, Aggression, Krieg, dazu das umfassendere Thema der Beurteilung der Sündhaftigkeit menschlicher Handlungen. Der Gefahr des Minimalismus, die aus dem begreiflichen Streben von Moraltheologen entsteht, für die Nöte des (heutigen) Menschen möglichst großes Verständnis zu haben, entgeht R., weil er auf die Radikalität des biblischen Ethos nicht vergißt.

Die heiklen Themen bringen es mit sich, daß man an einigen Stellen den abgewogenen und wohlbegründeten Ausführungen weitere Präzisierungen wünschen oder Fragen anschließen möchte. Die Zeitwahl z. B. kann man heute wohl nicht mehr einfach als Methode Knaus-Ogino bezeichnen (34), da sie von Knaus und Ogino zwar (als Kalendermethode) begründet, inzwischen aber durch andere Maßnahmen weiterentwickelt wurde. Die Unschärfe der Grenze zwischen direkter und indirekter Tötung und die Meinung „vieler Moraltheologen“, „daß ein Schwangerschaftsabbruch aus schwersten medizinischen Gründen sittlich auch dann zu rechtfertigen ist, wenn es sich nicht um eine indirekte Tötung handelt“ (45), bedürfen vermutlich weiterer Überlegungen. Den durchaus anzuerkennenden Ausführungen des Autors zum schwierigen Thema Krieg könnten einige geringfügige Verbesserungen nützen.

Jedem, der sich rasch und gediegen über die behandelten Fragen informieren will, kann das Bändchen bestens empfohlen werden.

Wien

Karl Hörmann

JORISSEN INGRID / MEYER HANS BERNHARD, *Freiheit — wozu? wozu?* (184.), Tyrolia, Innsbruck 1976. Snolin S 98.—, DM 14.80.

Ist unsere Welt eine freie Welt? Sagt uns das Wort Freiheit noch etwas oder haben wir dieses vielgebrauchte und mißbrauchte Wort als eine Utopie in die Abfalltonne geworfen? Wer dieses Buch zur Hand nimmt, wird eines anderen belehrt und gewinnt wieder eine engere Beziehung zur Freiheit. Freiheit gehört zum inneren Wesen des Menschen, ist ein Existenzial seiner Würde und Selbstgestaltung. Der Mensch verliert sie, wenn er sich aus eigener Schuld von Gott, Natur und seinem Lebensziel entfernt. Es ist staunenswert, mit wie vielen Lebensqualitäten die Freiheit verbunden ist. So mit der Verantwortung: wer sie nicht tragen will, liefert sich schließlich der Diktatur aus. Der Mensch des Konsums lebt nur noch für seine Statussymbole. Der radikale Marxist findet seine Selbstverwirklichung nur noch in der Arbeit. In der kapitalistischen Welt herrschen Erfolgs- und Leistungszwang, die ebenso Freiheit, Glück und oft auch das Leben zerstören können. Selbst die Freizeit wird nicht mehr in Freiheit gestaltet; dafür sorgen Vermarktung und Massenbetrieb. Das ungesunde sportliche Leistungsstreben widerspricht einer echten Produktivität und Kreativität der Freizeit. Die Vf. decken immer neue Bereiche der Unfreiheiten auf: die Sucht nach Sensation, Indiskretionen, die sexuelle Frühaufklärung ohne Einführung in das Geheimnis der Liebe, die totale Gleichstellung der Frau mit dem Mann und die wertfreie Erziehung. Auch von der Einstellung des Menschen gegenüber Leben und Tod drohen dem Menschen Unfreiheiten.

Auf die 2. Frage: Freiheit wozu? folgen kurze aber sehr markante Anregungen: Freiheit zur Meinungsäußerung, zur Mitarbeit, zur Überwindung von Ideologien. Die heutige Flucht zu neuen Bindungen gibt auch der Religion eine Chance. Freiheit zwischen Gegenwart und Zukunft muß ständig bewahrt, errungen und verteidigt werden. Eine kurze, aber umfassende Anleitung dazu den Seelsorgern, Katecheten, aber auch dem Gläubigen bereitgestellt zu haben, ist das große Verdienst der Vf.

Graz

Karl Gastgeber

AUER ALFONS, *Utopie, Technologie, Lebensqualität*. (Theologische Meditationen 38, hg. v. H. Küng) (67.) Benziger, Einsiedeln 1976. Kart. sfr 7.80.

In diesem Bändchen analysiert der bekannte Tübinger Moralthologe in interessanten, gut lesbaren Ausführungen die Sehnsucht

des Menschen nach einer besseren Qualität seines Lebens. Diese drückte sich zunächst in sozial-ökonomischen Wunschbildern aus, die in zahlreichen Utopien ihren literarischen Niederschlag fanden. Mit dem Aufkommen des industriellen Zeitalters traten an deren Stelle im Zusammenwirken von Wissenschaft, Technik und Wirtschaft Modelle organisatorischer Planung, die durch Steigerung von Produktion und Konsum den Fortschritt der Menschheit bezweckten, mit denen man aber inzwischen an die „Grenzen des Wachstums“ gelangte. Desto dringender stellt sich jetzt die Frage nach dem wahren Inhalt der Lebensqualität: wir können sie nach den gemachten Erfahrungen nicht als ein von selbst sich ergebendes Produkt sozial-technischer Anstrengungen erwarten, sondern nur durch die optimale Entfaltung unserer personalen Kräfte erzielen. Es handelt sich also letztlich um ein politisches und ein ethisches Problem. Diesen Aspekten widmet sich A. in beeindruckenden Analysen, wobei er schließlich zu dem Ergebnis gelangt, daß die Frage nach der Lebensqualität mit der Frage nach dem Sinn des Menschseins überhaupt zusammenfällt, auf die letztlich nur eine wie immer verstandene Religion eine Antwort zu geben vermag.

Graz

Richard Bruch

PASTORALTHEOLOGIE

KLOSTERMANN F. / ZERFASS R. (Hg.), *Praktische Theologie heute* (703.) Grünewald, Mainz / Kaiser, München 1974. Ln. DM 58.—.

Wer sich über den derzeitigen Stand, die Aufgaben und Zielsetzungen der praktischen Theologie (= prTh) im deutschen Sprachraum gründlich informieren will, wird zu diesem Standardwerk greifen, das Beiträge von mehr als 50 Fachleuten thematisch geordnet vorlegt. Die Themenkreise sind: Zur Geschichte der Disziplin, Wissenschaftstheoretische Probleme (Theorie und Praxis, Ansätze zu einem neuen Selbstverständnis, das Methodenproblem, Teil- oder Nachbardisziplinen, prTh und Humanwissenschaften), Einzelne Bereiche der prTh, Didaktische Probleme, Kirchliches Handeln als Anstoß für die prakt.-theol. Reflexion.

Das Werk ist mehr als eine Bestandsaufnahme. Bei der ausgezeichneten Information, die einen möglichst vollständigen Überblick über vorliegende Studien gibt, merkt man deutlich eine gesunde Unruhe, ein gemeinsames Suchen nach besserer Erfüllung der gewaltigen Aufgaben, die vom Umbruch in Kirche und Gesellschaft gestellt sind. Hervorzuheben ist die ökumenische Zusammenarbeit. Sowohl die kath. wie die evang. Beiträge heben das Gemeinsame hervor und zeigen, wie gerade die prTh die ökumenische Öffnung der Kirche verstärken kann und muß. Auch die reichlichen Literaturverweise informieren gut über die ökumenische Situa-